

Weil Sterben zum Leben gehört

In Frankfurt setzt sich das Würdezentrum dafür ein, dass Menschen selbstbestimmt über ihre Behandlung am Lebensende entscheiden können

Auf jede Reise bereiten wir uns gut vor. Doch bei der letzten des Lebens sind Menschen oft unvorbereitet, auch wenn der Tod nicht plötzlich kommt. Denn Sterben ist in unserer Gesellschaft immer noch ein Tabuthema. Dies zu ändern, sei den Mitarbeitern und ihrem Geschäftsführer, Dr. med. Ingmar Hornke, im Würdezentrum in Frankfurt am Main ein Anliegen. Entstanden ist das Würdezentrum als Bildungsinitiative aus der seit 2010 erfolgreichen Begleitung und Versorgung Sterbender von PalliativTeam Frankfurt gGmbH und KinderPalliativTeam Südhessen (seit 2012) mit zusammen 65 Mitarbeitern.

Angehörige und Helfer finden dort neben Beratung auch Schulungsangebote, zum Beispiel die „Letzte Hilfe“-Kurse und Qualifikationskurse. 2021 wurde das Würdezentrum als Sieger in der Kategorie „gesellschaftliche Wirkung“ mit dem Hessischen Gründerpreis ausgezeichnet – als erste gemeinnützige Organisation überhaupt. Für den Anästhesisten Hornke sei schon früh klar gewesen, dass er einmal etwas im Gesundheitswesen anstoßen und verändern wolle. „Im medizinischen Alltag wird vor allem geschaut, was machbar, vertraut und ertragreich ist, erst danach kommt in den Blick, was der Patient überhaupt will“, sagt Hornke über seine Erfahrungen aus jahrelanger Praxis. Der 58-Jährige habe sich während seiner Berufslaufbahn intensiv mit medizinethischen Themen und personenzentrierter Medizin beschäftigt. „Wichtig ist es, den Menschen nicht nur als Patient wahrzunehmen, sondern als Person mit eigenen Vorstellungen, Werten und Wünschen.“

Als Vorbild diente das Würdezentrum in Bergen, Norwegen, von Prof. Dr. Stein Husebø. 2016 gründete Hornke zusammen mit dem Krankenpfleger Boris Knopf, der ebenfalls Geschäftsführer ist, das Würdezentrum in Frankfurt. Zentral seien die Themen: Sorgeskultur, Mitmenschlichkeit, Autonomie und Würdeerleben. Dabei stützen sich Hornke und Knopf mit ihrem Projekt auf drei Angebotsschwerpunkte:

- Die Bürger- und Angehörigenschule (Letzte-Hilfe-Kurse und gesundheitliche Vorausplanung);
- die Palliativ-Akademie, die die Aus- und Fortbildung von Menschen im Gesundheitswesen koordiniert und
- ein Institut, die wissenschaftliche Abteilung des Würdezentrums, die sich international vernetzt und sich an der Entwicklung von Innovationen auf diesem Gebiet in Deutschland beteiligt.

Behandlung im Voraus Planen (BVP)

Ein Angelpunkt des Würdezentrums ist dabei das Advance Care Planning (Behandlung im Voraus Planen, kurz BVP). Während das Konzept der Patientenverfügung ohne Beratung von einigen Experten überwiegend als gescheitert gesehen wird, soll der BVP-Ansatz Menschen für die letzte Zeit ihres Lebens besser vorbereiten. Das Konzept wurde in den 90er-Jahren in den USA entwickelt und soll den Behandlungswillen der betroffenen Person in Situationen, in denen sie sich nicht (mehr) äußern kann, zur Geltung bringen. Damit dies geschehen kann, müsse in ein- bis zweistündigen Gesprächen mit geschultem Personal der Wille des Betroffenen herausgearbeitet und festgehalten werden. Damit werde auch geübter Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes Rechnung getragen, wonach Patientenverfügungen hinreichend konkret und bestimmt sein müssen, so Hornke. Das BVP-Angebot richtet sich vorerst nur an stationäre Altenhilfeeinrichtungen und an Einrichtungen der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen. Ziel sei es auch, dass regelmäßig evaluiert wird, ob der hinterlegte Wille auch wirklich noch aktuell ist oder sich beispielsweise durch eine neue Lebenssituation geändert hat.

Im Gespräch, so Hornke, soll auch der Vorsorgebevollmächtigte befähigt werden, den Willen des Betroffenen ausreichend gut zu kennen. Einstiegsfragen in



Geschäftsführer Dr. med. Ingmar Hornke und die Projektleiterin Altenhilfe Christine Krause in den Räumlichkeiten des Würdezentrums in Frankfurt.

das Gespräch sind beispielsweise: „Wie gerne leben Sie?“ oder „Was wäre, wenn Sie heute Nacht im Schlaf sterben?“ Diese Fragen würden 30- oder 50-Jährige anders beantworten als beispielsweise Menschen im hohen Alter, „die einfach nicht mehr können oder wollen.“

Auch von Menschen, die Beratung zur Sterbehilfe wünschen, bekomme das Würdezentrum eine Reihe von Anfragen. Dies sei oft eine Gratwanderung, so Hornke, da auch immer wieder Menschen dabei seien, die Angehörigen oder der Gesellschaft nicht zu Last fallen wollten. Hier müssten andere Lösungen gefunden, „denn der selbst gewählte Tod ist nicht der einzige Ausweg“, so der Geschäftsführer.

Informationen im Internet
www.wuerdezentrum.de

Lukas Reus

Foto: Lukas Reus